

Schlesische Dichter und ein römischer Poet

C A R P E D I E M .....

Gedanken zum Jahreswechsel

Von den zwei großen schlesischen Dichtern, die im 17. Jahrhundert lebten, **Angelus Silesius** (1624 - 1677) und **Andreas Gryphius** (1616 – 1664), ist der zweite weniger bekannt (s. KHB, Nr. 160/2000).

An Silesius erinnern immer wieder die sehr bekannten Kirchenlieder u.a. im katholischen Gebet- und Gesangbuch „Gotteslob“ (z. B. „Ich will dich lieben“, „Gotteslob“, Nr. 558) oder seine „Geistreichen Reime“ (z. B. „Die Zeit ist schnell; wer hat sie sehen fliegen?“ – oder „Nicht straucheln oder stillestehn“). Gryphius wird aber zu Unrecht vergessen, trotzdem er wortgewaltig die deutsche Sprache mitgeprägt und wesentlich beeinflusst hat. Er beschreibt in seinen Gedichten u.a. die Grausamkeiten des Krieges und bringt seine Friedenssehnsucht zum Ausdruck, ruft zu menschenversöhnenden Taten auf: „Wach auf mein Herz, und denke!“. Besonders im heutigen Schlesien, wo gerade jetzt die schlesische Identität zunehmend diskutiert wird und ein friedliches Zusammenwirken aller Bevölkerungsgruppen eine wesentliche Rolle spielt, sollte an die Bedeutung von Gryphius erinnert werden.

Zum Jahreswechsel können auch weitere Gryphius-Gedanken zur Besinnung anregen:

„Du siehst, wohin du siehst, nur Eitelkeit auf Erden,  
Was dieser heute hat, reißt jener morgen ein;  
Wo itzund Städte stehn, wird eine Wiesen sein,  
Auf der ein Schäferskind wird spielen mit den Herden.“

Andererseits strahlt Gryphius Gottvertrauen und Optimismus aus:

„Mein sind die Jahre nicht, die mir die Zeit genommen,  
mein sind die Jahre nicht, die etwa möchten kommen;  
der AUGENBLICK ist mein.“

Also: genieße den Augenblick und nehme das Leben von der positiven Seite!

Diese Gryphius-Erwägungen erinnern an den römischen Dichter **Horaz**, der im Jahr 23 v. Chr. einen Rat fürs Leben gab: „CARPE DIEM – pflücke, genieße den Tag“, den AUGENBLICK. Diese Empfehlung ist allerdings unvollständig, denn der lateinische Originaltext besitzt durchaus eine melancholische Note, die man nicht ausblenden sollte:

„CARPE DIEM, QUAM MINIMUM CREDULA POSTERO.“

„Pflücke den Tag, und glaube so wenig wie möglich an den nächsten“ oder - vielleicht besser übersetzt: „Genieße/nutze den Tag, möglichst wenig leichtgläubig gegenüber dem folgenden.“

Diese Sentenz hat auch 1624 ein weiterer großer schlesischer Dichter **MARTIN OPITZ**, Begründer der „Schlesischen Dichterschule“, aufgegriffen. Sein Gedicht „Carpe diem“ ist ein Spiegel des barocken Lebensgefühls: jeden Tag so zu leben, als sei er der letzte; nutzen sollte man das „Hier“ und „Jetzt“. Opitz meint u.a.:

„Es ist Zeit hinaus zuschauen  
und sich bei den frischen Quellen  
in dem Grünen zu ergehen,  
wo die schönen Blumen stehn  
und die Fischer Netze stellen!“

Und weiter:

„Holla, Junger, geh und frage,  
wo der beste Trunk mag sein,  
nimm den Krug und fülle Wein!“

Also: CARPE DIEM..... ET NOCTEM – nutze den Tag UND DIE NACHT (für die Zeit, die dir bleibt, für dein Vergnügen)!

Denn – laut Andreas Gryphius:

„Was nach uns kommen wird,  
wird uns ins Grab nachziehn,  
Was sag ich? Wir vergehen  
wie Rauch von starken Winden.“

*Dr. Manfred Gabor*